



„Aksunkar“ ist gekommen

Moynkum ist ein großer Schalzhut von Kasachstan, der sich auf Karakulproduktion spezialisiert. Etwa 150 000 Karakulle liefern die Moynkumer Viehzüchter jährlich für internationalen Auktion. Obwohl sich die Hirten weit von den Zentralgebieten der Sowjetunion befinden, fühlen sie sich von der „großen Welt“ nicht abgetrennt. Zu den Weidplätzen kommen Läden auf Rädern, Autoklub, Wälderwerkstätten für Ausbesserung von Schuhen und Kleidung, Radioempfangs-

geräten, Wandermodeatelliers für chemische Reinigung. Die Hirten haben die Möglichkeit, sich einen neuen Film anzusehen, frische Zeitungen zu lesen, ein Buch in der Wanderbibliothek zu leihen, ein Kostüm, ein Kleid nach letzter Mode zu kaufen oder zu bestellen. Zu den Hirten kommen oft die Schauspieler aus den Theatern des Gebiets und der Hauptstadt. Häufiger Gast der Viehzüchter ist das nationale Volkstanzensemble „Aksunkar“ (Weißer Gipfel). Das Kollektiv, das aus 22 Personen besteht, zollt jährlich 120-130 Konzerte.

UNSER BILD: Das nationale Volkstanzensemble „Aksunkar“ des Kulturhauses Moynkum tritt vor den Hirten des Sowchos „Aidarliksi“ auf. Foto: APN

Ihre Berufung: Laienkünstler

In den Beschlüssen des XXIV. Parteitages der KPdSU wird die große Bedeutung der Kultur- und Aufklärungsanstalten im politischen Leben und der Gestaltung der Freizeit unterstrichen, die Notwendigkeit der Vervollkommnung des Systems der kulturellen Betreuung der Sowchosarbeiter besonders hervorgehoben. Entsprechend diesen Beschlüssen steigt das Laienkünstlerkollektiv des Kumpelpalastes in Karaganda von Jahr zu Jahr seine schöpferischen Leistungen.

Während der Aussaat- und Erntezeit besuchen die Laienkünstler werden Agitbrigaden organisiert, die einzelne Abteilungen der Sowchos bedienen. Es werden auch Ausfahrten in andere Rayons des Gebiets unternommen. Mit dem Volkstanzensemble „Kumpellicht“ machen sich unlangst die Bewohner von Tokarewka, Ossakarowka bekannt.

Seit dem Eröffnungstag des Kumpelpalastes im Jahre 1951 wurden hier bedeutende Erfolge erzielt. Viele Zirkel und Studios, die im Ballett, dem Theater, der Musik, der Kunst, der Literatur, der Sportarten gegründet wurden, sind heute aktive Preisträger der Gebiets- und Republikbewerbe. Ein krasses Beispiel dafür ist das Karagandaer Volkstheater für Ballett, das seinen schöpferischen Weg als Tanztruppe beim Kulturpalast begann. Mitte der 50er Jahre wurde der Zirkel zum Tanzensemble ernannt. Als Teilnehmer der Unionsschau der Laienkünstler in Moskau trat das Ensemble vor den Delegierten des XX. Parteitages auf.

Jetzt, während der Futterbeschaffung, wurde eine Brigade mit einem Sonderprogramm gebildet, die auf den Feldstandorten auftritt. All diese Konzerte verlaufen unter der Devise „Paten helfen dem Dorf“.

In den nächsten Jahren wurde das erste große Werk auf der Bühne aufgeführt — B. Assajews „Der Springbrunnen von Bachtischsai“. Bald darauf, am 15. April 1962 erhielt das Ensemble den Ehrenpreis der KPdSU für Ballett. Im Dezember desselben Jahres machte die Balletttruppe eine Gastreise nach Moskau, wo sie im Kremltheater auftrat. In den nächsten Jahren wurden vom Ballettheater solche klassischen Werke wie „Der Schwanensee“ von P. Tschaikowski, „Walpurgisnacht“ von Gounod, „Ballet von H. Ravel, „Der Narkis“ von P. Tschaikowski u. a. aufgeführt. In den Jahren 1967-1968 wurde der Zweifakter „Der Sturzflug in die Unsterblichkeit“ von Rudjanski uraufgeführt. Dieses Stück erzählt über den Flieger und Helden der Sowjetunion Nurken Abdrow.

Enger Verbindungen bestehen im Kumpelpalast mit den Paterwirtschaften. Schon in diesem Jahr wurde den Laienkünstlerkollektiven der Dorfkübe aus materielle Hilfe erwiesen. So erhielten die Laienkünstler aus dem Timirjasew-Sowchos 2 Bajans, ein Akkordeon, einen Satz Musikinstrumente für ein Blasorchester und die Sowchosbibliothek 200 Bücher. Im Laufe dieses Jahres wurden im Timirjasew-Sowchos schon mehrere Abende zu großen Festtagen veranstaltet. So fand hier unlangst ein Treffen mit den Ordenträgern statt. Nach dem Treffen trat vor den Dorflern das Tanz- und Vokalensemble „Kumpellicht“ auf. Der Tanztruppe, die besonders gut zwei kasachische Volkstänze und den Tanz „Dshigit“ ausführt, wurden mehrere Zugaben abgenötigt. Einen guten Ruf hat auch die Solistin des Ensembles Klawdija Jertschenko.

Das Volkstheater für Ballett un-

Tournee des Großen Balletts

Heute am 23. Juni, hat die sowjetische Balletttruppe ihre Gastspielreise in die USA angetreten. Zusammen mit den erfahrenen Meistern des Balletts nahmen an den Gastspielen 60 Zöglinge der Moskauer Akademie des Choreographischen Instituts teil. Zuerst werden die jungen Tänzer in New York auftreten und nach vierwöchigen Gastspielen in die Heimat zurückkehren. 70 Künstler des Bolschoitheaters der UdSSR werden ihr Tournee in Washington, Philadelphia und Boston fortsetzen. Auf dem mannigfaltigen Programm für das amerikanische Publikum stehen klassische Werke: das zweite Bild des „Schwanensees“, der zweite Akt der „Giselle“, Fragmente aus „Don Quixote“, „Walpurgisnacht“. Außerdem werden auch einzelne Nummern dargeboten. Der Truppe gehören solche berühmten Meister des Balletts wie Raissa Strutschkova, Nikolai Fadejtschew, Maria Lijepa, Nina Sorokina, Juri Wladimirov an. Die amerikanischen Zuschauer werden die Möglichkeit haben, sich mit Vertretern der talentierten Jugend des Bolschoitheaters bekannt zu machen. Unter ihnen ist die Preisträgerin der internationalen Ballettwettbewerbe in Moskau und Varna — die 20jährige Ludmilla Semjenka, Preisträger des vorjährigen Unionswettbewerbs der Ballettänzer in Moskau Alexander Godunow und der zweite Preisträger desselben Wettbewerbs Wjatschlaw Gordejew. Die Gastspiele werden bis zum 20. August andauern. (APN)

Meister des Bajanspiels

TSCHIMKENT. (Fr.). Unlangst fand in der hiesigen Pädagogischen Hochschule Kultur ein hochinteressanter Konzertabend statt. Veranstalter des Abends waren die Lehrer und Studenten des Lehrstuhls Bajanspiel. Die Studenten zeigten berufliches Können in der Darbietung komplizierter Musikstücke von Chatschuratjan, Bach u. a. Auch die Lehrer W. Aksanow, G. Timofejew, D. Gusinzew spielten meisterhaft und erzielten reichlichen Beifall. Hier sprach man den Wunsch aus, ähnliche Konzerte in den Arbeiterklubs zu veranstalten.

Und morgen auf neue Fahrt!

Unsere letzte Gastspielreise hat sich beträchtlich in die Länge gezogen; beinahe 4 Monate waren wir unterwegs. Es ging durch 7 Gebiete der Kasachischen SSR, 101 Konzerte haben wir veranstaltet, denen circa 20 000 Zuschauer beiwohnten. Das deutsche „Freundschaft“-Ensemble der Karagandaer Philharmonie begab sich in neuem Bestand auf diese Tournee. Joseph Geier, Frieda Lippert, Alexander Ilt, Janna Frank, Nina Kaur, Lilli Schumpf — all diese jungen Menschen machten ihre erste Gastspielreise. Ehrlich gesagt, ich hätte ein wenig Angst, ob wohl alle Künstler den Strapazen gewachsen sein werden, die so eine Reise mit sich bringt. Es ging besser. Das haben wir aber auch den Zuschauern zu verdanken, die so lieb und freundlich zu uns gewesen sind. Sie bestuchten unsere Konzertdarbietungen trotz dringender Arbeit und manchmal auch bei schlechtem Wetter. Mit einigen wenigen Ausnahmen stand unsere Truppe seit den ersten Auftritten im besten Einvernehmen mit den Zuschauern, die herzlich lachten und eifrig in die Hände klatschten. Wenn wir schon auf unsere Zuschauer zu sprechen kommen, möchte ich noch eine Frage berechnen. In den Gebieten, wo wir gastierten, haben wir lange nicht die Hälfte der Sowjetdeutschen betruet, die uns gerne gehört hätten. Manche leben in kleinen Sowchosabteilungen oder Kolchosbesiedelungen, und zu einem Konzert in so einem Dorf sind bei bestem Willen nicht mehr als 100 Personen zusammenzubringen. Mehr leben da nicht. Solche Ortschaften zu besuchen erlaubt der Kasenplan der Philharmonie nicht, da die Entnahmen vom Konzert den Unterhalt der Truppe und die Reisespesen nicht decken. Hier sollten sich wahrscheinlich auch die örtlichen Gewerkschaftsorganisationen Gedanken machen. Es wäre doch einfach, wenn man die deutsche Bevölkerung solcher entlegener Ortschaften abends auf Autos zum Zentralgebäude in ein größeres Nachbarort brachte, wo das „Freundschaft“-Ensemble spielt. So eine Sache ist aber im Voraus zu planen.

Das Problem der Betreuung der Deutschen, die in kleinen Siedlungen wohnen, wäre auch leichter zu lösen wenn das Ensemble einen guten Administrator hätte. Darunter versteht man einen sehr aktiven Menschen, der dem Ensemble vorausfährt und an Ort und Stelle lange vor unserer Ankunft, die Auftritte im örtlichen interessierten Funktionären besprechen und gut vorbereiten würde. Dann tauchen solche Fragen wie Betreuung der Bevölkerung entlegener Ortschaften nicht auf.

Was unsere Arbeit noch harrt, ist das Transportproblem. Viel Zeit wird verstrichen, wenn wir auf Transportmittel warten, um in den nächsten Ort zum Auftritt zu gelangen. Dem wäre dadurch abgeholfen, wenn wir einen speziellen Bus für das Ensemble hätten. Das könnte und sollte sich die Philharmonie leisten. Dabei geht es nicht nur um Bequemlichkeiten für die Truppe, sondern um die bessere Betreuung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans, die vorbildlich in den Betrieben und auf den Feldern arbeiten. Besonders herzlich empfing man uns im Rayon Taranowka, Gebiet Kustanai, in den Dörfern Nejubinka, Wiklenjewa, Pawlowka, Marlowka. Hier erwartete man uns, die Leiter der Parteiorganisationen und der Sowchosorgane sorgten sich, daß die Auftritte gut gelangen. Über Inhalt und Qualität unserer Darbietungen will ich nicht reden. Das überlasse ich den Zuschauern. Ich möchte nur betonen, daß die Zuschauer recht haben, die uns sagen, im Programm seien immer zu wenig Lieder und humoristische Miniaturen zu sehen. Im heutigen Leben der Sowjetdeutschen.

Das hängt aber nicht nur vom „Freundschaft“-Ensemble ab. Wir erwarten Hilfe von den sowjetdeutschen Schriftstellern und Komponisten.

Ich möchte auch unterstreichen, daß wir gerne noch junge Talente einstellen, Sänger, Tänzer, Musiker. Das ist für lederschaftliche Laienkünstler gesagt. Kommt zu uns, Mädchen und Jungen, falls ihr euch für das deutsche Lied, den Nationaltanz begeistert.

In den nächsten Tagen beginnt für uns eine neue Gastspielreise. Zunächst veranstalten wir ab 1. Juli 9 Konzerte im Gebiet Taldykurgan. Von dort begeben wir uns in das Gebiet Sempalinsk, wo 14 Auftritte eingeplant sind. Im Gebiet Ostkasachstan werden wir 8mal auftreten. Zum Schluß kommen wir in das Gebiet Zelnograd. Hier sind wir für 30 Konzertdarbietungen engagiert, und wir werden viele unserer Freunde besuchen können und sie mit unserem neuen Programm bekannt machen.

Wir freuen uns schon auf die Treffen mit den Werktätigen der genannten Gebiete.

H. LEICHT, künstlerischer Leiter des deutschen Estradensembles „Freundschaft“

Im Brigadeklub von Berjosowka

Sie ist 40 Jahre alt und hat drei Kinder. Ihr Mann ist Brigadier im Lenin-Kolchos, Rayon Aktjubinsk. Die Umstände haben es gewollt, daß Emilie, zuerst weil sie berufstätig war und später wegen der Familienverhältnisse, nicht weiter lernen konnte. So blieb es, wie man im Fragebogen schreibt, bei der Elementarbildung. Doch die Bücher, Zeitschriften und Zeitungende Emilie Wüst fleißig las, Filme, die sie sich ansah, erweiterten ihren Gesichtskreis, und jeder, der sich mit ihr unterhält, wird mit Verwunderung erfahren, daß diese Frau ihre Bildung nicht abschließen konnte. Als man Emilie Wüst, vor 10 Jahren den Vorschlag machte, Leiterin des Dorfkübes in Berjosowka, in dem sich die 2. Komplexbrigade des Kolchos befindet, zu werden, war sie etwas verlegen. Immerhin braucht man dazu Kenntnisse.

Wenn denn anders? Doch auch Talent, guter Wille und Arbeitseifer sind nicht zu unterschätzen. Und Emilie Wüst, eine gesellige und fröhliche Natur, fand ihre Berufung gerade auf dem Gebiet der ländlichen Kulturarbeit.

Später, als man das erkannte, wurde die Klubleiterin zum Studium an einen Lehrgang des Gebietshauses für Volkskunst geschickt. „Einmal im Sommer kamen die Melkerinnen der 2. Farm in den Klub. Auf den weitgedeckten Tischen sah man hübsche Feldblumensträuße. Später, die Leiter der Wirtschaft beglückwünschten die Melkerinnen zu ihren Arbeitserfolgen, handigten ihnen Geschenke ein. Musik spielte, man tanzte und amüsierte sich bis spät in die Nacht.“

Die Klubleiterin hat ihren konkreten Arbeitsplan. Doch weil der ganze Personalbestand des Klubs nur aus ihr selbst besteht, helfen ihr die Lehrerinnen L. Schiller, die Kolchosbauern U. Baitkow, L. Perikow, G. Bojewa und andere Aktivisten. Der eine mal, Lösungen, der andere bringt die neugekauften Bücher in den Regalen der Klubbibliothek unter, der dritte zimmert die Schaufel für die Bücherausstellung. Die Bibliothekarin, die diese Arbeit leitet, ist Emilie Wüst.

„Danke, Mili“, sagten die Freundinnen der Klubleiterin. „Das hast du gut gemacht!“ Gewiß war es sie nicht allein gewesen: die Aktivisten des Dorfkübes, Lehrer der örtlichen Schule, die Parteiorganisation hatten ihr geholfen. An den Feiertag der Tierzüchter erinnerte man sich noch lange. Das ist nur eine Episode aus der Tätigkeit des Klubs. Zusammen mit ihren ehrenamtlichen Gehilfen, der Lehrerin W. Kadyrowa, dem Fahrer S. Saitow, der Melkerin T. Kasakowa, dem Traktoristen Ch. Kamsin gibt sie Wandzeitungen und Kampflätter in der Farm oder Brigade heraus.

In der Zeit der Vorbereitung auf das 50. Jubiläum der Bildung der UdSSR hat man im Klub, den Emilie Wüst leitet, 45 Vorträge und Vorlesungen gehalten, 22 thematische, Fragen-und-Antwort-Abende, mündliche Journale und noch vieles andere veranstaltet. Außerdem wurden Schaufelien, Bücher- und Kunstausstellungen ausgestellt, die die Beschlüsse des XXIV. Parteitages der KPdSU, die Erfolge des heimatischen Kolchos veranschaulichten, Treffen zum Erfahrungsaustausch der Viehzüchter, Mechanisatoren und auch ganz gewöhnliche Tanzabende für die Jugend organisiert.

So geht es schon 10 Jahre vorwärts... Seit 1967 ist die Kulturstätte in Berjosowka Inhaber des Titels „Klub der ausgezeichneten Arbeit“, und zum 100. Geburtstag W. I. Lenins

Foto: J. Birjukow



Mit Lust und Arbeitsliebe

Das Kollektiv des Filmtheaters „50 Jahre Oktober“ in Krasnoarmejsk trat bei einer Produktionsberatung in der Direktion für Kinofinanzierung ein. Man besprach das Repertoire für Juli. Sichtlich wurde alles erwogen — Reklame, Interesse der Zuschauer, Aktualität der Filme. Besonderes Augenmerk schenkte man den Filmvorführungen für Kinder in der Ferienzeit. Im Filmtheater „50 Jahre Oktober“ selbst herrscht reges Leben. Die Zuschauer haben noch nicht den Saal verlassen, schon haben sich neue Kinoliebhaber eingefunden. Kein Wunder — die sachkundige technische Direktorin Maria Gottfried und das Kollektiv tragen große Sorge um gute Bedienung der Zuschauer. Damit die Stadteinwohner immer im Bilde sind, welcher Film

läuft, sind auf 6 Stellen Reklameblätter aufgestellt. Oft finden die Einwohner von Krasnoarmejsk eine Einladung mit kurzer Filmbeschreibung in ihren Briefkästen. Im laufenden Jahr wurden im Filmtheater schon mehrere thematische Kinofestivals veranstaltet. So zu Ehren der Sowjetstreikräfte unter dem Motto: „Die Sieger“, wobei die Filme „Simorodok“, „Ballade vom Wald“ und „Zusammenstoß“ vorgeführt wurden. Zu erwähnen wären noch die Festivals „Den Töchtern der Heimat gewidmet“, „Pionier“ und „Lächeln“ — Festival der Filmkomödie. Während der Schullerferien werden im Filmtheater mehr Streifen für die Kinder gezeigt. Bei der Filmwahl für die Kleinen berätschlagt sich Maria Gottfried immer mit den Lehrern und den

Volkstalente

In Sempalinsk wurde die Republikalische Volkstheater und Laienkünstlerkollektiv für Bühnenkunst abgeschlossen. Das älteste Volkstheater des Gebiets — das Laienkünstlerkollektiv in Aksuat — führte das Bühnenstück „In der Nacht der Mondfinsternis“ von M. Karim auf. Dem Kollektiv wurde der Titel „Preisträger der Republik“ und das Diplom erster Stufe verliehen. Dasselbe Auszeichnung erhielten die Laienkünstler der Rayons Tschubartau und Kokpekty. Das Volkstheater „Enthusiast“ des Stadtkulturhauses Nr. 1 in Sempalinsk wurde mit dem Diplom zweiter Stufe bedacht. Den Laienkünstlern des Kujedjiner Dorfkübes, Rayon Abai, und des Klubs in Michailowka, Rayon Sharma, wurde das Diplom erster Stufe und der Titel Volkstheater verliehen. (KasTAG)

Ein begabter Junge



Gleichzeitig mit seinem Abitur beendete Helmut Winter ausgezeichnet die Musikschule in Abai und wurde Preisträger des Gebietswettbewerbs junger Talente. Die Musik ist sein Lieblingssach, deshalb wählte er die Karagandaer Musikschule. Hier lernt er jetzt beim Musiklehrer Johann Windholz in der Klasse Bajan. Der junge Musikant spielt im Studentenorchester der Fachschule, das regelmäßig Konzerte in der Lehranstalt und in den Konzertsälen der Stadt Karaganda gibt.

Ich wohnte einer Übungsstunde bei, in der Helmut sich für das Konzert vorbereitete, das später im Kumpelpalast stattfand, wo er ebenfalls mit Erfolg auftrat. Der Junge ist sehr begabt. Die drei Musikstücke — Werke von Bach, Tschaikowski und ein Potpourri zum Thema sibirische Tänze — die er auf der Prüfung spielte, wurden mit der Note Fünf eingeschätzt. Helmut Winter hat jetzt das erste Studienjahr in der Musikschule hinter sich und träumt schon vom Alma-Atar Konservatorium. G. SCHMIDT, Gebiet Karaganda

zufrieden. Hilfflich und zuvorkommend sind auch die Kontrollrinnen Ljubow Sabelina und Maria Alexandrowa. Maria Gottfried trägt sich mit Fortbildungsangelegenheiten: Sie hat sich für die Aufnahmeprüfungen an der Lehrgang der Hochschule für Filmkunst vor. Sie ist eine junge feinfühlig Mitarbeiterin, unter deren Leitung das Kollektiv sein Plansoll von Monat zu Monat überarbeitet. So wurde der Plan für I. Quartal I. J. mit 1360 Rubeln überboten. Der Sieger der technischen Direktorin, der Komsonlerin Maria Gottfried wurde 1972 in goldene Ehrenbuch des Rayons eingetragen. „Das war das Verdienst des ganzen Kollektivs“, sagt die scheidende Kulturschaffende. Sie hat recht: Wo alle abgestimmt, hat Lust zu arbeiten, da bleibt der Erfolg nicht aus. H. EDIGER, Gebiet Kokschetaw

SULFIA
(Usbekistan)

Ruhlos, unsel ist des Liedes Leben,
nur nach Wanderschaft stehst du ihm der Sinn.
Seht, da fliegt es, in den Lüften schwebend,
überm Wachsfließ wie ein Vogel hin.

Vor ihm türmt sich hoch empor die kahle
gleitscherblaugelagte Felsenwand,
während unten Tulpen blühen wie Schalen
in der Alpenfäler grünem Samt.

Eine grüne Pappelkarawane
schreitet stadtwärts längs einer Allee...
Bächlein ziehen ihre Silberbahnen
im Gebirgsröh, hoch in Adlershöhen.

Leichtgefügelt kann das Lied hier jagen,
alter Helden Spuren sucht sein Blick.
Im Tadshikenland, in unsern Tagen,
siehts vor sich des Volkes, des Schöpfers Glück.

Menschen haben kühn den Berg gespalten,
und der Felsenreise ist zerschellt.
Vor den frohen Blicken nun entfallen
sich die Lichter weithin in der Welt.

Schamsur RACHMAN
(Bangladesch)

Leben

Leben — das heißt
im alten, zerfetzten Strohhut
hinter dem Pflug zu stapfen
unter der sengenden Sonne.

Leben — das heißt
goldgelben Reis zu binden,
die rauhen Garben gegen
die Brust gepreßt.

Leben — das heißt
vor kräftigem Wind zu hissen
die klatschenden Segel,
mit festem Ruder zu schneiden
der Wogen sehnenen Leib.

Leben — das heißt
an kalten Abenden müde
und einsam am Feuer zu hocken
lange Stunden hindurch.

Leben — das heißt,
den Ruß aus den Augen gewischt,
heimwärts zu gehn nach der Schicht
ein lustiges Liedchen pfeifend.

Leben — das heißt
im festlichen Trubel des Markttags
der Frau ein Sari zu kaufen,
in Streifen, dultig und neu.

Leben — das heißt
im stillen Lesesaal sitzend
lässig im Buch zu blättern,
das Spiel der Schatten verfolgen
in der Nachbarin schwarzem Haar.

Leben — das heißt
mit Freunden marschieren im Schritt,
hoch die Fahne der Freiheit erhebend.

Leben — das heißt
die geballte Faust emporschleudern
der Unterdrückung trotzend.

Der V. Konferenz der Schriftsteller der Länder Asiens und Afrikas entgegen

Auf dem Warsob, in dem kleinen Städtchen,
der Gletscher glänzt brillant, hell,
hält ein dunkles, schwarzäugiges Mädchen
in der kleinen Faust des Lichtes Kraft.

Von dem Schaltbrett wendet nicht die Blicke
dieser goldenen Wunder Meisterin,
neues Licht vom Wasserkratzwerk schickend
zur Stadt durch dünne Drähte hin.

Zu ihr senkt sich still das Lied hernieder,
zu der kleinen Bergbewohnerin.
Lichter spiegeln auf dem Lied sich wieder
und es fliegt als Lichtstrahl selbst dahin.

Jedesmal, wenn ich im strahlend lichten
baumwollblütenweißen Wachschtal bin,
kommt mein baumwollreiches, heimatliches,
teures Fergana mir in den Sinn.

Deine Sänger müßte ich beneiden,
wunderschöne Land Tadshikistan —
könnt ich mich an deiner Pracht nicht weiden,
meiner Dichtung Quell — Usbekistan

Nachdichtung: Klara PETERS

Leben — das heißt
die unverblümte reine Wahrheit
in die ferne Kindheit
zurückzukehren.

Leben — das heißt
unter dem Wasserhahn
deine schlürfenden Lippen,
Wasser auf müden Wangen.

Leben — das heißt
des Bruders Lächeln sehn,
zarte Blüten der Freundin
ins Haar zu stecken.

Leben — das heißt
auf dem Krankenbett,
matt und erschöpft
an das Morgen zu denken.

Leben — das heißt
an einer Straßenecke
verbotene Glut der Flugblätter
zu verteilen.

Leben — das heißt...
Nachdichtung: Lia FRANK

Alexander BRETTMANN

REGEN

Bleierne Wolkenberge
satteln den Orient.
Aschgraue Windhexen türmen
sich bis zum Firmament.

Schäumende Wogen segeln
tosend über den See.

Hungrige Möwen kreischen
schaudernd in der Höh.

Quer durch die Wolkenmauer
zuckt jäh ein Flammenschwert.
Rauschender Regenschauer
stürzt berab auf die Erd'.

Oswald PLADERS

WECKER

Der Schlaf
schiebt sich zwischen uns.
Doch da schrillt der Wecker,
uns einend,
wie einst,
wie die Glocke in der Schule
uns rief,
daß wir uns vorbereiten fürs
Leben.

Stolz wies mir ihn
das Abgangszeugnis vor.
Heute ruft uns der Wecker,
daß wir Tag für Tag
in der Schule des Lebens
das Reifezeugnis gewinnen.

Literatur seite

Dominik HOLLMANN

Großvater und Enkel

Der Brief zitterte in ihren alten
Händen, als triebe ihn der Wind.
Die Zeilen zerflossen Oma Irmaud
holte ihr Taschentuch hervor. Dann
flogen ihre Blicke wieder über das
Papier, und ihre Lippen bewegten
sich lautlos, bis die dunklen, immer
noch schönen Augen wieder
voller Wasser standen.

Der arme Elmar! Der einzige
Bruder, auch schon der Rennerei
Brenze überschritten, aber immer
voll im Einsatz. Er kann nicht von
seinen Vorlesungen, von seinen Studien
lassen. Genau so wie sie selbst.
Stark gehindert, auf
zwei Krücken, will sie ihren Unterricht
in der Schule nicht aufgeben.
Dies eine Lehrjahr freilich müßte
sie aussetzen. Ein schwerer Unfall,
eine Operation — monatlang im
Bett zubringen. Aber nun ist sie
wieder hergestellt. Erst neulich, als
der Schuldirektor sie besuchte,
erklärte sie ihm ausdrücklich und kategorisch,
daß sie ab 20. August ihre
Lehrerstelle behaupten werde. Es
ist ja erst März, der Sommer über
wird sie sich tüchtig erholen.

„Ihren Optimismus möcht ich haben!“
sagte der Schuldirektor:
„Für drei unserer jungen Lehrentinnen
würde er ausreichen.“

Wohl drei Jahre hat Elmar nichts
von seinem Leben geschrieben. Eine
Karte zum Geburtstag, zum
Neujahr mit paar herzlich gemeinten
aber amtlich klingenden Worten...
Sie hat's ihm nie übergeben.
Steckt er doch immer so sehr
in der Arbeit. Nicht nur während
der Lehrzeit. Da schreibt er, daß
er das agronomische Praktikum seiner
Studenten leiten wird. Also
„naus aufs Land für einen Monat
oder länger. Aber war's nicht jedes
Jahr so? Ja, heute ist der
eine liebe Oma in der Klemme. Ein
schweres Leid hat ihn getroffen.
Vor einem Monat ist seine Monika
gestorben, sein Schutzengel, seine
Betreuerin, seine Lebensgefährtin.
Alles hat sie für ihn getan. Er
kann keine feinerfühlige Sorgen,
er konnte sich ganz seiner Arbeit
hingeben, in der er aufging,
die ihm das Leben selbst war.

Der arme Elmar! Das tragisch-
trostlose Alleinsein ist noch nicht

das Schlimmste. Er hat auch noch
für den Enkel, für Edi, zu sorgen.
Als die Oma noch lebte, tat sie es,
O, sie wurde allen ihren Pflichten
gerecht. Sie stellte sich ihr Leben
nicht anders vor, als in ewigen Sorgen
und Mühen um ihren Mann
und Edi, den herzigsten Jungen.

Irmaud sah ihn, als er die
zweite Klasse beendete. Ein akkurates,
gepflegtes dunkeläugiges
Büßchen... so hatte er in ihrem
Gedächtnis. Etwas kaprice allerding,
aber das stand ihm sogar
schön. Und Oma tat ihm alles,
was sie an seinen Augen ablesen
konnte und noch mehr. Wie liebevoll
sie ihn in die Schule begleitete,
wie die Schultasche packte,
das Frühstück hineinglegte, den Krän-
gen seiner Jake zurechtstrich, die
Mütze über die Ohren zog, damit
er sich nicht erkälte. Mit welcher
Besorgnis sie ihm die Hand auf die
Stirn legte, wenn er morgens
mit mieser Miene nicht aus dem
Bett wollte.

„Tut's Köppchen weh? Na bleib
liegen, wirst sonst krank.“

Elmar wurde manchmal aufmerk-
sam auf solche überschwengliche
Zärtlichkeit. Er brummelte etwas
von Verwechslung. Doch sie ließ
sich nicht in ihr Handwerk pflügen.
Haushalt, Kindererziehung...
das war ihr Bereich.

„Laß, Ich weiß, was dem Kind
not tut.“

Und sie hätschelte es, besorgte
ihm Leckerbissen, erfüllte alle seine
Wünsche.

Sie liebte ihren einzigen Enkel
ungemein. Als kleines Kind hatte
sie ihn zu sich genommen. Sie zeigte
der Schwägerin Irmaud seine
Photos. Dieses blondlockige auf-
geweckte Kind mit den lebendigen
Augen. Zwei Jahre war er damals
alt. Sie nahm ihn den Eltern weg —
sie wären nicht imstande, einem
solchen Kind die nötige Erziehung
angedeihen zu lassen. Die stritten
sich auch nicht um den Kleinen.
Er fiel ihnen zur Last, und eine
Last ist man gern los.

Das alles zog der lieben Alten
durch den Sinn, während sie ab-
wechslend die Augen wischte und
Ziele um Ziele las. Leicht wie ein
Schatten huschte der Gedanke vor-

bei, Edi müsse doch schon größer
sein. Aber er stand noch immer als
zehnjähriger dunkeläugiger ein biß-
chen zimperlicher Knabe in ihrem
Gedächtnis.

Wenn du, liebe Irmaud doch
auf zwei Monate zu uns kommen
könntest. Ich muß mit den Studenten
zum Agrarpraktikum. Da bleibt
der Kleine allein ohne Pflege. Es
happert bei ihm auch mit dem Lernen.
Du, eine erfahrene Lehrerin,
könntest ihm auch darin helfen.
Ich weiß mir sonst keinen Rat. Du
soltest es gut haben bei uns, liebes
Schwächchen.“

Auf einmal war der Trainings-
versuch. Sie stand jäh auf, als
wolle sie sofort hinellen zu dem
Bruder in Not. Sie war ja die Gut-
tat selbst und gewohnt, überall zu
helfen, wo immer man ihrer Hilfe
bedarf.

Die ersten Tage in der Groß-
stadt am Irtysh waren für Oma
Irmaud eine Kette von Überraschungen,
leider keiner angenehmen.
Der „Kleiner“, den Elmar auf dem
Wege vom Bahnhof einjüngelnd
erwähnte, erwies sich als ein starker
Bursche. Im Wuchs stand er
dem Großvater nicht nach. Er war
nachlässig gekleidet, die sandgelben
Haare hingen ihm über den
Ohren und bauchten sich im Nacken.
Er begrüßte die Angekommene
mit einem glückseligen Grinsen,
zeigte ihr weiter wenig Aufmerksam-
keit und verließ bald un-
bequem das Zimmer.

Die Wohnung sah aus. Na, man
weiß ja, wo manaläng ein sorg-
same Frauenhand fehlt. Aber das
nimmt sie schon auf sich. Ordnung
und Sonne in die Stuben, die Küche,
die Veranda zu bringen —
das wird sie schon schaffen, trotz
der Krücken.

Aber der Junge... Was ihr Elmar
da mit trübem Gesicht kundtat!
Nein, so was hätte sie sich nicht
träumen lassen. Das zweite Jahr in
der neunten Klasse ist ja seit Ja-
nuar im 18. und, auch heuer
schlechte Noten. Und was noch al-
lest Elmar hatte noch keinen Kontakt
mit der Schule...“

„Bitte, Traudchen, nimm dich der
Sache an. Ich weiß wirklich nicht...
Ich hab mit meinen Studenten...
Übermorgen — aufs Land.“

„Ich will die Wahrheit wissen,
die unverblümte reine Wahrheit!“
sagte Irmaud in der Schule, nachdem
sie sich vorgestellt hatte. Die
Lehrerin des Lehrteils, die anwesenden
Lehrer waren im ersten Augen-
blick wie starr. Diese alte ver-
krüppelte Frau auf zwei Krücken
— dieser energische Ton ihrer
Stimme, ihre Entschlossenheit, der
Wahrheit sie müßte wissen, wie
unscheinbar diese sei — gerade in
die Augen zu schauen.

Schonend anfangs, aber je weiter,
desto offener sprachen die Lehrer.



Wilhelm Tkaczyk: Lyriker-Preisträger der DDR

Der höchste Lyrikerpreis der
Deutschen Demokratischen Repu-
lik, der Johannes-R.-Becher-Preis
für Lyrik, wurde in diesem Jahr an
Wilhelm Tkaczyk vergeben.

Der auf den ersten Blick etwas
ungewohnte Name des Dichters
(sprich: Katschik) ist den Lyrik-
freunden unserer Zeitung nicht
fremd. Im vorigen Jahr war Tkaczyk
Gast des Neulands und auch
unserer Redaktion.

Es war grade Johannes R. Becher,
dieser Gewaltige der sozialisti-
schen Dichtung, der die dichterische
Entwicklung des schlesischen
Proleten maßgebend förderte.

Tkaczyks erste Gedichte wurden
vor einem halben Jahrhundert von
Becher in die Arbeiterpresse ge-
bracht. Schon damals schrieb Becher
über Tkaczyk: „Dieser arbeits-
lose Genosse aus Oberschlesien ist
ein bedeutender proletarisch-revo-
lutionärer Dichter. Seine Dichtung
ist reichhaltig und kühn, das tiefe
und gewaltige Thema des Klassen-
kampfes wird in ihr nicht herunter-
geliebert, er versackt nicht in Dekla-
mation...“

Der „aus dem Feuerlofen“ Kom-
mende besang schon in seinen er-

sten bekanntmählichen Gedichten die
Wandlung des Menschen vom Ob-
jekt zum Subjekt der Geschichte,
die zu der optimistischen Aussage
führte: „Wir bauen uns eigene Him-
melswiesen.“

Den Elan des humanistischen
Dichters spürt man an seinem gan-
zen Werk, der aber am ausgeprä-
gtesten in seinem letzten Gedicht-
buch „Der Tag ist groß“ (1972)
zum Ausdruck kommt. In seiner
Lyrik sind Heiterkeit und Ernst
gleichermaßen heimisch. Es gehört
zu seiner Manier, Wesentliches am
kleinen Gegenstand sichtbar zu ma-
chen, uns das Alltägliche in einem
anderen Licht erscheinen zu lassen.

In der sozialistischen Dichtung
der DDR gilt Wilhelm Tkaczyk als
Dichter, „der sich abseits von der
allgemeinen Landstraße der Lyrik
zu einer poetischen Persönlichkeit
ausgebildet hat, deren Gedichte
Zeugnis von den Möglichkeiten
echter Arbeiterdichtung ablegen.“
(Heinz Czechowski.)

Seine meisten Gedichte sind ge-
reimt, doch mehr hält er auf den



Gedanken als auf die Formtreue;
der traditionellen Form versteht er
durch den neuen Inhalt neue Reize
abzublenden.

Umfangreich sind Tkaczyks Nach-
dichtungen aus dem Bulgarischen,
Polnischen, Tschechischen, Slowa-
kischen und Russischen.

Unsere kleine Auslese aus dem
Gedichtbuch „Der Tag ist groß“
soll dem Leser einen kurzen Ein-
blick in das lyrische Werk Wil-
helm Tkaczyks, des DDR-Lyriker-
Preisträgers-73 geben.

D. W.

Der Tag begann...

Der Tag begann, ein grauer Wintertag,
mit kahlen Ästen und verwaisten Raben.
Nur die Fabrik im eignen Lichte lag —
sie müssen schon sehr früh begonnen haben...

Die tausend Hände all der Namenlosen,
der Arbeitsinerten, deren Tun so wichtig.

Ich fühle mich urplötzlich ausgestoßen
und mein Beruf erschien mir gar zu nichtig.

Was soll ich tun, was soll ich nur beginnen?
Die Vögel, meine Brüder, sind im Süden.
Ich will ein Lied, ein frohes Lied erfinden,
das will ich singen allen Lebensmüden.

Vermag mein Lied, die Müden zu beleben,
kann ich es singen auch in Eisenschauern,
vermag mein Lied, die Herzen zu erheben,
dann wird es wichtig wie das Brot des Bauern.

Sinnvolles Dasein

Die Arbeit bringt, ich fühle es beschwingt,
dem Leben einen Sinn.
Der Himmel blaut, die Amsel singt,
und ich weiß, weh ich bin.
Ich stehe an der Bank; ich fräse,
ja, meine Hände schaffen ein Produkt.
Ich baue mir ein Haus, das Sandgebläse
gibt ihm den letzten Schmuck.
Ich gehe auf das Feld, ich pflanze,
ich baue, sie

Korn und Wein...
Und wenn ich nach der Arbeit tanze,
ich tanze nicht allein.

Ich liebe eine Frau, Der Vogel flattert
nicht aufgeregt von Ast zu Ast,
ob er noch etwas anderes ergrübelt;
wäre, Systematische Kontrolle,
Sie will an meiner Seite durch das Leben wandern
und Freude und Leid — wir wollen es gemeinsam
tragen.

Du frohes, schönes Leben mit den andern,
du Gegenwart, du Zukunft mit den hellen Tagent

EINEN TAG

Der Mensch lebt einen Tag —
und wenn er länger lebt
gleich fragen seine Nachbarn:
„Was ist mit diesem Alten?“

Der Frühling brachte frisches Blut,
er brachte junges, neues Leben.
Wo sollen unsere Kinder spielen,
wenn die Alten den Platz nicht räumen?“

Der Alle aber wir boshaft;
er macht sich breit auf seiner Bank
und hiedert seine Gebreite,
wie Händlerrinnen ihren Kohl.

Ich möchte sein ein väterlicher Alter,
ein edler, guter gutaussehender Alter.
Auf jedem Knie möchte ich schauen
ein lachendes Gesichtes Kind.

Und wenn ich Abschied nehme,
nähme ich Abschied mit einem Kuß;
mit einem langen Händedruck
und den Worten: „Macht's gut!“

Schande für den geachteten Hoch-
schulheurer, den armen Elmar. Aber
es lag nicht in ihrer Natur, bei der
ersten Schwierigkeit, die Flinte ins
Korn zu werfen. Gott, wenn sie zu-
rückdenkt... Was hat sie nicht alles
in ihrem Leben schon überwunden
müssen! Die Kriegsjahre, der Tod
ihres Mannes, allein in undenkbar
schlechten Verhältnissen, mittellos
mit dem kleinen Hans auf dem
Arm. Wieviel Argernis brachte ihr
die Schule, die oft rohen Kinder.
Aber das alles konnte ihr im Le-
bensmut, die Liebe zur Schule, zur
Erziehungsarbeit nicht nehmen.

„Es happert wohl mit dem Ler-
nen, was?“

Wieder das Achselzucken. Sein
Blick schweifte gelangweilt durchs
Fenster. „Ich lieb das Lernen nicht.“

„Mathematik, Chemie — das muß
ja auch nicht leicht sein. Aber Ge-
schichte, zum Beispiel — das ist
doch ein interessantes Fach.“

„Umgekehrt — Geschichte ist et-
was ganz Dummes. Nichts als In-
fragen. Einander betrogen, Kriege
anzetteln. Reiner Idiotismus!“

„Aber Mathematik, Geographie?
Spricht dich das nicht an?“

„Ach, Oma Irmaud — für kleine
Kinder ist das.“

„Aber Junge, was gibst's, wenn
man dich aus der Schule jagt? Für
Opa wird das ein harter Schlag
sein. Ich fürchte für ihn. Schau
dich, wie er abgehört ist.“

Edi senkte den Blick auf seine
Schuhspitzen. Vielleicht hatte sie
eine empfindliche Seite seines Her-
zens getroffen?

„Wollen mal zusammen, jeden
Tag eine Stunde oder zwei... Ja?
Eltersland? Da sollst sehen, es
wird dir selbst Vergnügen ma-
chen.“

Und sie fing ihn jeden Tag ab,
wenn er sich fortschleichen wollte.
Mit guten Worten zwang sie ihn,
sich neben sie an den Tisch zu
setzen. Er machte eine saure Mi-
ne, sie beachtete sie nicht.

Elmar war weg. Jetzt mußte Edi
öfter auch einen Gang tun.
„Geh, mein Junge, wir haben ja
kein Brot zu Mittag.“

„Du hast so gesunde flinke Bei-
ne, — lauf doch schnell, kauf eine
Flasche Milch.“

„Ich war es gar nicht so wichtig
darum, wie man aus Irmauds
Worten hätte schließen können,
aber — er ging. So weit konnte er
sich doch nicht versteigern, ihr ei-
nen so bitrend ausgesprochenen
Befehl direkt und frech abzuscha-
len. Es kam aber auch vor, daß
er aus der Schule kam, seine Mäp-
pe hinschleuderte und fluchtartig
aus dem Hause stürzte. „Edi, aber
Mittagessen!“

Er winkte ab und weg war er
bis spätabends.

Gehorsam und ohne Widerrede
stellte er den Teekessel auf, räumte
die Schuhe aus dem Weg, wenn's
ihm mal gerade druß war. Aber
auch so: Während er über einer
Rechenaufgabe saß, die sich ihm
nicht fügen wollte, sprang er plötz-
lich auf zum Fenster, winkte je-
mandem zu. Lied dann zum Klei-
derhaken.

„Wo hin Edi?“
„Ach, Oma Irmaud... Marinka
ist unten. Ich kann sie doch nicht
stehen lassen...“

Er zuckte die Achseln, verzog
den Mund, tat aber, was sie wollte.

„Wer ist das — Marinka?“
Schon in der Tür: „So ein Mäd-
chen. Meine Freundin“, Klapp!
Die Tür fiel ins Schloß.

Irmaud seufzte auf. Und doch
hatte sie nicht doch schon etwas
erreicht? Sie rief die Schule an. Sie
informierte Sie, bat um weiteren
Kontakt. Sie bestand darauf, daß
das stark vernachlässigte Tagebuch
schon wochenlang ohne Eintra-
gung, wieder jeden Tag geführt
würde. Systematische Kontrolle,
sagte sich die erfahrene Lehrerin —
das muß helfen. Und siehe — eine
Drei; wunderbar eine. Aus der Schu-
le wurde gemeldet: Vorige Woche
hatte er keinen Tag versäumt. Nur
zweimal zu spät gekommen und
von der Klassenstunde weggelaufen.

Am Freitagabend der nächsten
Woche brachte ein Schüler einen
Zettel: „Edi war schon zwei Tage
nicht in der Schule. Gewiß — ein
Rückschlag. Geduld bewahren? Ihm
ins Gewissen reden. Ihn wieder
ins richtige Geleise bringen. Heute
abend noch.“

Edi blieb aus. Er kam erst ge-
gen Mittag am Samstag. Zog die
Stiefel aus, schleuderte die Jacke
auf einen Stuhl und ließ sich aufs
Sofa fallen. Auf die Fragen Irmauds
antwortete er nicht. Bald
schinachte er.

„Wie sie sich auch mühte, ein
arglicher Müllton lag doch in ihrer
Stimme, als sie ihn zur Rede stellten.“

Er verzog seinen Mund zu einem
herablassenden Lächeln:

„Oma, reg dich doch nicht auf.
Angeln war ich. Auf der Insel. Das
Eis ist doch weg — die schönste
Zeit... Ach die Schule? Ha-ha!“

Er unterbrach ihre wohlgemein-
ten Worte.

„Oma Irmaud, lassen wir das,
dieses Komödientenspiel. Ich versteh
doch, du wilst...“

Und plötzlich scharf und frech:
„Mach's gut, du bist ein Idiot.“
Der Mensch wird frei geboren...
und soll frei sein.“

„Mein Gott, das ist ja Anarchis-
mus!“

Er lachte schallend auf. „Gib's
zu, du bist ein Idiot.“ Er stößte im
Küchenschrank. Irmaud war zer-
schmettert. Sie sagte kein Wort,
sah ihm traurig nach, als er,
vermehrt seinen Schläger summend,
aus dem Hause ging.

Man hatte Irmaud zur Schul-
ratsitzung eingeladen. Die Mei-
nung war einmütig. Edi hat das
Programm der 9. Klasse in zwei
Jahren nicht bewältigt. Sein Betra-
gen ist ein schädlicher Einfluß
auf die Schüler aus. Edi muß die
Schule verlassen.

Irmaud sagte fest: „Der Be-
schluß ist gerecht.“

(Schluß folgt)

Morgen Tag der Sowjetjugend

In diesem Jahr begeht die Sowjetjugend ihren Feiertag in der Atmosphäre eines besonderen politischen Aufschwungs. Dieses Datum fällt heuer mit der Lösung wichtiger Aufgaben des dritten entscheidenden Planjahres zusammen. Mit dem großen Arbeitseifer der Jugend verbindet sich ihr Streben, den Anfang und den Verlauf der Wettbewerbe der Jugend und Studenten in Berlin mit einem neuen Aufschwung der politischen und gesellschaftlichen Aktivität zu würdigen.

Im Lande verlaufen Rayon-, Gebiets-, Republik- und Unionsfestspiele der Jugend, Wettbewerbe, feierliche Kundgebungen, Versammlungen usw., wo der monatliche Zusammenschluß der Jugend um den Leninschen Komsomol, um die Leninische Kommunistische Partei, ihr Patriotismus und Internationalismus zum Ausdruck kommen.

Mit großen Arbeitserfolgen wird die Durchführung des Montagetraus „Mosstroi-27“ den Tag der Sowjetjugend. An allen Abschnitten der Bauobjekte hat sich der sozialistische Wettbewerb für vorzügliche Erfüllung der Aufgaben des dritten entscheidenden Planjahres entfaltet.

Richtige Arbeitsorganisation, neue fortschrittliche Verfahren und sparsamer Verbrauch der Baustoffe ermöglichen es dem Kollektiv, den Plan des laufenden Jahres zum 28. Dezember zu erfüllen. Im Vortrupp der Wettstreiter sind die Komsomol- und Jugendbrigaden.



UNSER BILD: Alle Freundschaft verbindet die Brigadisten. In der Festschau und Jugendpupatsch (vorne von links nach rechts). Vor einigen Jahren arbeiteten sie in einer Brigade und jetzt leiten sie die führenden Brigaden des Traus. In der Festschau und Jugendpupatsch beteiligten sich am Bau von Wohnhäusern in Naberensky Tschelny, in Taschkent, Togliatti, und in Moskau bauten sie das Hotel „Rossija“, den Kalinin-Prospekt und andere Objekte. Beide Brigaden tragen den Ehrentitel „Brigade der kommunistischen Arbeit“. Hinten — die Bauarbeiter Anna Merinowa und Jewgeni Apuchin. Foto: TASS

Seltsamer Fund

KAIRO. Die Grabstätte des Oberhäupters der Getreideleger Ägyptens, die in der Regierungszeit der XXX. Dynastie im IV. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung lebte, ist unlangst in Oberägypten unweit

der Stadt Beni Suef entdeckt worden. Die Grabstätte ist nicht ausgebaut. Hier fand man eine Mumie mit einer goldenen Maske, die das Gesicht verhielte.

Über diesen interessanten Fund berichtet in ihrer Rechenschaft die ägyptische archäologische Mission nach Abschluß der Ausgrabungen im Winter. Man fand noch eine keramische Skulptur der Göttin Isis mit einem Kind auf dem Arm und viele Papyrusrollen mit Schriftzeichen.

Von Kosma Beresin geschaffen

Eine Gruppe von Mitarbeitern des Museums der angewandten Künste in Kostroma mit Museumsdirektor W. J. Ignatjew an der Spitze ist unlangst aus einer Expedition durch die uralen Städte des Gebiets Kostroma zurückgekehrt. Vor einem Jahr brachte dieser Mensch die in Kostroma aufbewahrten sechzehn Porträts, die von Grigori Ostrowski stammen, dem früher unbekanntem Künstler des XVIII. Jahrhunderts. Die restaurierten und in Moskau ausgestellten vorzüglichsten Arbeiten dieses Künstlers haben den Namen des Autors über das ganze Land berühmt gemacht.

Diesmal kehrte Ignatjew nach Kostroma nicht mit leeren Händen zurück. Aus Galitsch brachte er acht, aus Soligalitsch dreizehn Porträts, die Künstler aus dem XVIII. und dem ersten Drittel

des XIX. Jahrhunderts geschaffen haben. Nach ihrem künstlerischen Wert können sie neben G. Ostrowskis Gemälden Platz finden. Leider sind die Gemälde namlos, außer einem einzigen. Doch das eine ist viel wert. Auf dem Gemälde 50x40 cm groß ist eine junge Adlige abgebildet. 1769 hat Kosma Beresin die Werke geschaffen.

W. J. Ignatjew erzählte dem TASS-Korrespondenten: In der Geschichte der russischen Kunst steht der Familienname dieses Künstlers neben denen der Brüder Nikitin, berühmte Gemäldemaler aus Peter I. Zeiten. Bis 1732 war Kosma Beresin in Moskau tätig, hat viele Werke geschaffen. Zu Anna Iwanownas Regierungszeit fielen sie und die Brüder Nikitin Verleumdungen zum Opfer. Beresin wurde ausgepeitscht und verbannt. Weiter ist über Beresin nichts bekannt. Man weiß nur noch, daß er nach der Verbannung in seine Heimatstadt Weliki Ustjug zurückkehrte, ist sich aber nicht mit Malerei beschäftigt haben soll, wie Kunstforscher behaupten. Ein vorgefundenes Bild und zwei Gemälde sind nicht beendet, die dem 30. nach zweifelslos diesem Künstler gehören und davon zeugen, daß er auch in den 60er Jahren Pinsel und Palette handhabte. In Sorgen um tägliche Brot besuchte und malte er scheinbar benachbarte Gutsbesitzer: auf den entdeckten Gemälden ist angegeben, daß sie in Tolma geschaffen worden sind. Nach der Restaurierung werden die Gemälde zusammen mit G. Ostrowskis Werken die Ausstellung „Kunstmaler des 18. Jahrhunderts im Kostromagebiet“ bereichern. (TASS)

Der böse Blick

Wer's glaubt, wird selig

Schon die alten Römer pflegten vor knapp 3000 Jahren am Vorabend des Neujahrstages gehörig Lärm und Feuer zu machen, um mit dem alten Jahr gleich auch noch allerlei Kropfzeug davonzuwerfen: ebene Geister, die den Menschen Übel wollten, aber auch Ungeziefer, wie Ratten und Wanzen. Jahrhunderte später, als sich das Christentum in Rom durchgesetzt hatte, wurde das neue Jahr zwar immer noch mit gewaltigem Krach eingeleitet, aber diese heidnische Angelegenheit wurde schnell auf höchst einfache Weise umfunktioniert: Der 31. Dezember erhielt den Namen eines frommen Mannes — des Papstes Silvester.

Der Name und das Lärmen haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Und noch einiges mehr: was schon getrost zum Aberglauben gezählt werden kann. Die Nacht, in der das Jahr wechselt, ist ja auch wie keine andere geeignet, abergläubische Gemüter zum Gröbeln anzuregen. Selbst zum Jahre noch mit geschichteten, vor allem Künstler, hatten ihre kleinen Marotten.

Wissen machten, erschien ihnen vieles unheimlich, unerklärlich. Sie wußten wenig von den Zusammenhängen, den Gesetzmäßigkeiten, die sie umgaben und die auf sie einwirkten. Was lag also auf dieser Erkenntnisstufe näher, als an übernatürliche Mächte zu glauben? In Jahrtausenden drang der Mensch allmählich tiefer in die Gesetze der Welt ein, und trotzdem haftet heute noch manches aus jener Zeit unseren Gewohnheiten an. Das meiste erscheint uns sinnlos, lächerlich.

So soll es beispielsweise nichts Gutes bedeuten, wenn man mit dem linken Fuß aufsteht. Medaillen, Amulette schützen vor Krankheit. Wer einen Pfennig findet, hat Glück. Auch die Sterne haben angeblich Einfluß auf Wohl und Wehe. Anno 1608 wurde dem raubhähnigen Kriegsmann Wallenstein das Horoskop gestellt. Es sagte Schlimmes für Wallenstein voraus. Als der Fürst ermordet wurde, war er 51 Jahre alt.

Silvesterticks berühmter Männer

Der Herr Geheimrat Goethe zum Beispiel beging die Silvesternacht so: Er setzte sich um

Mitternacht an den Tisch, lauschte auf das leiserliche Geläut der Glocken und wartete dann gespannt auf die erste Bemerkung, die einer seiner Gäste im neuen Jahr machen würde. War es ein optimistischer Satz, hielt er es für ein gutes Omen. Die Freunde, die seine Angewohnheit kannten, warteten jedes Jahr mit einem frohlichen Spruch auf: Goethe war's zufrieden, und das Jahr hatte gut begonnen.

Der Komponist Verdi empfing zu Silvester vierbeinigen Besuch. Ein Lamm. Irgendwann einmal war ihm gewissagt worden, Lämmer brächten ihm Glück — so übernahm er umarmte er zum Jahreswechsel ein Schaf. Balzac dagegen piagte sich mit guten Vorsätzen. Da er am Tag an die 40 Tassen Kaffee trank und das seinem Herzen nicht sonderlich bekam, nahm er sich am 31. Dezember regelmäßig vor, früh aufzustehen und dem starken Gebrauh noch mehr zuzusetzen. Der Diener bekam strenge Anweisung, ihn morgens um 8 Uhr aus dem Bett zu jagen und kalt zu waschen. Das Ergebnis war immer das gleiche: Schon am 2. Januar wurde der Diener fortgejagt.

Wie war's wirklich?

Der Aberglaube stammt aus dunkler Vorzeit. Als die Menschen ihre ersten tapferen Schritte auf der Suche nach Erkenntnis, nach

Manches aus dem absonderlichen Repertoire des Aberglaubens läßt sich heute noch auf seinen Ursprung zurückführen. Da heißt es, ein zerackelter Spiegel bringe Unglück. Als der Spiegel noch nicht erfunden war, entdeckten unsere Vorfahren ihr Bild im Wasser. Und glaubten an einen Doppelgänger, an ein zweites Ich. Der Aberglaube erhielt sich auch, als es

Witziger Künstlerstift

„Ich möchte für meine Schwester ein Mädchen, für mich ein Brüderchen und für Oma einen Dackel bestellen.“



„Alte Liebe rostet nicht.“

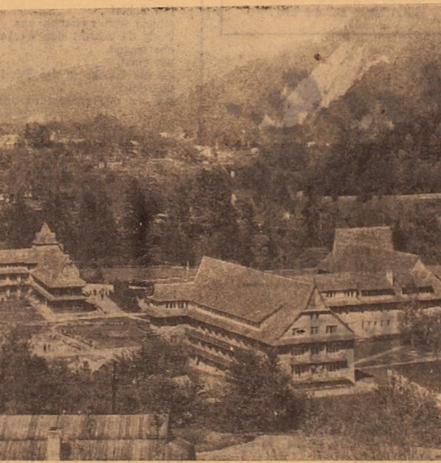


Der älteste Mensch auf Kuba

Dieser Tage feierte der kubanische Bauer Jose Garcia Gomes seinen 102. Geburtstag. Er war noch ganz jung, als er in den Trüpp der kubanischen Patrioten kämpfte, die sich gegen die spanischen Kolonialisten erhoben hatten. Jose Garcia erinnert sich noch sehr gut an seinen Kommandeur, den Helden des Befreiungskrieges Antonio Maceo.

Noch in den 30er Jahren ist er in die Kommunistische Partei Kubas eingetreten. Das Mitgliedsbuch ist sein größter Stolz. Schon damals hat der landlose Bauer es begriffen, daß nur die kommunistische Partei für die Interessen des einfachen Volkes kämpft.

Jose Garcia ist auf der Ebene der Provinz Oriente aufgewachsen, siedelte dann in die Berge Escambray (Provinz Las Villas) um. Seine Kinder und Enkel übernahmen von ihm die Revolutionsstafette. In den Reihen des aufständischen Trüpps „Tsché“ Geyra kämpften sie für ein neues Leben. Viele von ihnen trafen der Kommunistischen Partei bei. (TASS)



GEBIET IWANO-FRANKOWSK. Die Sommeralpen des Wandersports

haben sich in der Touristenherberge „Guzuschtschina“, der größten im Karpatengebiet, angefangen. Hier beginnen die Wanderrouten durch Orte, wo die Partisanenvereine des zweifachen Helden der Sowjetunion S. A. Kowpak kämpfte. Touristen kommen in die Zentren der huzulischen Volkskunst — der Holzschlitzerei, in holzverarbeitende Kombinate, Schenkerie und in Kolchose, die in den Bergen liegen.

Heuer werden in der Touristenherberge „Guzuschtschina“ etwa 27000 Personen ihren Urlaub verbringen.

UNSER BILD: Die Touristenherberge „Guzuschtschina“ im Kurortstädtchen Jaremschtscha. Foto: TASS

69 Personen in einer Familie

WARSAU. Maria und Ignac Lucewicz aus Koszanowa sind 93 Jahre alt geworden und feierten den 70. Jahrestag ihrer Hochzeit. Sie hatten in ihrem langen Leben das Glück, neun Töchter und Söhne großzuziehen und freuen sich ihrer zahlreichen Nachkommen — 21 Enkel und 97 Urenkel.

Zum Familienfeiertag hatten sich beinahe alle eingeladen.

Der Volksart und die Einwohner von Koszanowa gratulieren ihren Mitbürgern, schenken ihnen Straußblätter Rosen und Nelken.

Wetse am Wochenende Moskau-Washington

Der Bildschirm machte uns in diesen Tagen zu Zeugen dessen, was historisch ist, denn was in Washington sich zugetragen, der Welt unmöglich sehen vor kurzer Frist.

Denn lange, lange Jahre schlug man drüben die Riesentrommel für den „kalten Krieg“, und lange sah wir mit Besorgnis hüben, wie die Gefahr des „heißen Krieges“ stieg.

Wie Gegner standen sie sich gegenüber, die USA und die Sowjetunion. Wie gut, daß diese Zeiten nun vorüber, daß so erfolgreich war die Diskussion,

vor Jahr und Tag in Moskau klug begonnen und jetzt in Washington gut fortgeführt. Der Friede hat an Festigkeit gewonnen — und uns ist klar, wem dafür Ehr gebührt.

Und daß nun endlich fallen viele Schranken, die unsere Völker lange Zeit getrennt — das ist der Leninschen Partei zu danken, und ihrem Geist, der in uns allen brennt.

Wir wollen lieber friedlich Hand treiben, als Panzer und Atomraketen bauen, von nun an immer gute Nachbarn bleiben und voll Vertrauen in die Zukunft schauen.

Rudi RIFF

„Koch und Nor“ feiert Jubiläum

PRAG. Die Fabrik Koch und Nor, der landesgrößte Erzeuger von Bleistiften, feierte unlangst den 125. Jahrestag ihres Bestehens.

„Koch und Nor“ stellt gewöhnliche Bleistifte her, spezielle für Architekten, Zeichner, Graphiker, spezielle für Plaste, Glas, Metall, Keramik.

In den Jahren der Völkermacht ist die Produktion auf das Sechsfache gestiegen. Die Erzeugnisse der Fabrik kauft man in mehr als 60 Ländern auf allen Kontinenten.

FERNSEHEN FÜR UNSERE ZELINOGRADER UND KOKSCHETAUWER CESER

18.35 — Auf Neulandbahnen (kas.). 18.45 — „Wohin fliegst du, Vitar?“ Zeichentilm. 19.30 — Bei uns sind junge Deputierte des Gebietssoviets der Werktätigen-deputierten zu Gast. 19.50 — Dokumentarfilm. 20.10 — Auf dem Neuland, Dorfprogramm. 20.40 — Auf Neulandbahnen (russ.). 21.00 — Moskau, Nachrichten. 21.10 — Dokumentarfilm. 22.15 — „Die Schatten schwinden am Mittag“. Fernsehfilm. 2. Folge. 23.30 — „Zeit“.

Mittwoch, 27. Juni

12.30 — Moskau, Programmvorschau. 12.35 — Nachrichten. 12.45 — „Daktyl“, Fernsehfilm. 13.30 — „Meisterhände, 14.00 — Über den Besuch Genossen L. I. Breschnew in den USA. Über den Besuch Genossen L. I. Breschnew in Frankreich. 18.30 — Auf Neulandbahnen (kas.). 18.50 — Heumad — heiße Zeit. (kas.). 19.20 — „Wer sind die indischen Jostig?“ Dokumentarfilm. 20.10 — Für die Bevölkerung über Zwischenstück. 20.40 — Auf Neulandbahnen (russ.). 21.00 — Moskau, Nachrichten. 21.10 — Birbidshan — eine Industriestadt. 21.35 — „Unsere Adresse — Sowjetunion“. Konzert. 23.00 — Fokalspiel in Fußball (UGSSR). „Schachjor“ (Danezk). „Sarsja“ (Woroschilowgrad) 2. Halbzeit. 24.00 — „Zeit“.

Donnerstag, 28. Juni

10.00 — Zelinograd. Für Schüler. „Vor uns liegen noch 1000 Meilen“. 10.20 — „Das Haus mit dem Zwischenstück“. Spielfilm. 11.40 — „Wer sind die indischen Jostig?“ Dokumentarfilm. 12.30 — Moskau, Programmvorschau. 12.35 — Nachrichten. 12.45 — „Daktyl“, Fernsehfilm. 17. Folgebildschirm. 18.30 — Auf Neulandbahnen (kas.). 18.50 — Heumad — heiße Zeit. (kas.). 19.20 — „Wer sind die indischen Jostig?“ Dokumentarfilm. 20.10 — Für die Bevölkerung über Zwischenstück. 20.40 — Auf Neulandbahnen (russ.). 21.00 — Moskau, Nachrichten. 21.10 — Birbidshan — eine Industriestadt. 21.35 — „Unsere Adresse — Sowjetunion“. Konzert. 23.00 — Fokalspiel in Fußball (UGSSR). „Schachjor“ (Danezk). „Sarsja“ (Woroschilowgrad) 2. Halbzeit. 24.00 — „Zeit“.

Freitag, 29. Juni

10.00 — Zelinograd. „Berufung“. Spielfilm. 11.30 — „Arbeitsrhythmus Tschetscheno-Inguschetiens“. Dokumentarfilm. 12.20 — Filmchronik. 18.30 — Zelinograd, Programmvorschau. 18.35 — Internationale Rundschau (kas.). 18.50 — Auf Neulandbahnen (kas.). 19.00 — Sportsendung. 20.45 — Auf Neulandbahnen (russ.). 21.00 — Moskau, Nachrichten. 21.10 — Durch die Moskauer Konzertsäle. 22.00 — „Die Schatten schwinden am Mittag“ Fernsehfilm. 1. Folge. 23.30 — „Zeit“.

Sonntag, 24. Juni

12.20 — Moskau, Nachrichten. 12.30 — „Daktyl“, Fernsehfilm. 12. Folge. 13.10 — Die Grube „Sewernaja“, 3. Sendung. 13.40 — Konzert. 14.00 — Informationsprogramm. Über den Besuch Genossen L. I. Breschnew in den USA. 15.00 — Konzert. 15.30 — Deine Gesundheit. 16.00 — Zeichentilm. 16.30 — Akute Probleme in Wissenschaft und Kultur. 17.00 — In der Tierwelt. 17.50 — Literarische Begegnungen. 18.30 — heiße Zeit auf dem Lande. 18.40 — „In der Welt der Töne“. Filmkonzert. 19.30 — Dokumentarfilm. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — „Meine Familie“. Aufführung des Zentralen Theaters der Sowjetarmee. 23.30 — „Zeit“.

Montag, 25. Juni

12.45 — Moskau, „Daktyl“, Fernsehfilm. 11.30 — 13.30 — Konzert der Kinderlaienkunst. 14.00 — Über den Besuch Genossen L. I. Breschnew in den USA. Genossen L. I. Breschnew Besuch in Frankreich. 18.30 — Zelinograd, Programmvorschau. 18.35 — Internationale Rundschau (kas.). 18.50 — Auf Neulandbahnen (kas.). 19.00 — Sportsendung. 20.45 — Auf Neulandbahnen (russ.). 21.00 — Moskau, Nachrichten. 21.10 — Durch die Moskauer Konzertsäle. 22.00 — „Die Schatten schwinden am Mittag“ Fernsehfilm. 1. Folge. 23.30 — „Zeit“.

Dienstag, 26. Juni

10.00 — Zelinograd. Für Kinder. „Wohin fliegst du, Vitar?“ Zeichentilm. 10.20 — „Das Geheimnis der einsamen Zirbelkiefer“. 10.45 — „Städte und Jahre“. Dokumentarfilm. 1. 2. Folge. 12.30 — Moskau, Programmvorschau. 12.35 — Nachrichten. 12.45 — „Daktyl“, Fernsehfilm. 15. Folgebildschirm. 18.30 — Für Kinder. Puppenspiel. 14.00 — Über den Besuch Genossen L. I. Breschnew in den USA. Über den Besuch Genossen L. I. Breschnew in Frankreich. 18.30 — Zelinograd, Programmvorschau.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT:

Казахская ССР
473027 г. Целиноград, Дом Советов
7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionsschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414



TELEFONE
Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07, verantwortlicher Sekretär — 2-79-84. Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-31, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbrief — 2-77-11. Buchhaltung — 2-56-45, Dienstredakteur — 2-06-49. Fernruf — 72.